



Erscheinung des Herrn

6. Januar

Lesejahr ABC

Evangelium: Mt 2,1-12

1. Einführung

Ein neugeborenes Kind — das ist der wahre König der Juden. Er hat keine politische Macht wie Herodes; und doch kommen schon die Weisen aus fernen Ländern, um ihm zu huldigen, weil in ihm Gottes Licht aufscheint. Das ist kein historisches Protokoll; vielmehr macht der Evangelist Matthäus mit dieser Erzählung deutlich, was Jesus für sein Volk und für alle Menschen bedeutet.

(M. Alber, Gottes Volk 2/2002, 24)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Der Text ist eine in sich abgeschlossene Erzählung. Er ist Teil der mattäischen Kindheitsgeschichte Mt 1-2, die in fünf Akten ein kleines Drama entfaltet mit dem Schema der Verheißung – Erfüllung. Jede der fünf Erzählungen enthält ein Schriftzitat, das die Schriftgemäßheit erweist. So aktualisiert sich Heilsgeschichte in besonderer Weise.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

- 1 Als **Jesus** zur Zeit des Königs **Herodes**
in **Betlehem** in Judäa **geboren** worden war,
kamen **Sterndeuter** aus dem **Osten** nach **Jerusalem**
- 2 und fragten: **Wo** ist der neugeborene **König** der **Juden**?
Wir haben seinen **Stern** aufgehen sehen
und sind gekommen, um ihm zu **huldigen**.
- 3 Als König Herodes **das hörte, erschrak er**
und mit ihm **ganz Jerusalem**.
- 4 Er ließ alle **Hohenpriester**
und **Schriftgelehrten** des Volkes
zusammenkommen
und erkundigte sich bei ihnen,
wo der **Messias** geboren werden sollte.
- 5 Sie antworteten ihm: In **Betlehem** in Judäa;
denn **so** steht es bei dem **Propheten**:



- 6 **Du, Betlehem** im Gebiet von Juda,
bist **keineswegs** die unbedeutendste
unter den führenden Städten von **Juda**;
denn **aus dir** wird ein **Fürst** hervorgehen,
der **Hirt** meines Volkes Israel.
- 7 Danach rief Herodes die Sterndeuter **heimlich** zu sich
und ließ sich von ihnen **genau** sagen,
wann der Stern erschienen war.
- 8 Dann **schickte** er sie nach Betlehem
und sagte: Geht und forsch **sorgfältig** nach, **wo** das **Kind** ist;
und **wenn** ihr es **gefunden** habt, **berichtet mir**,
damit auch ich hingehge und ihm huldige.
- 9a Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den **Weg**.
- 9b Und der **Stern**, den sie hatten aufgehen sehen,
zog **vor ihnen her**
bis zu **dem Ort**, wo das **Kind** war;
dort blieb er **stehen**.
- 10 Als sie den **Stern sahen**,
wurden sie von **sehr großer Freude erfüllt**.
- 11 Sie gingen in das **Haus** und sahen das **Kind** und **Maria**, seine Mutter;
da fielen sie nieder und **huldigten** ihm.
Dann holten sie ihre **Schätze** hervor
und brachten ihm **Gold, Weihrauch** und **Myrrhe** als Gaben dar.
- 12 Weil ihnen aber im **Traum geboten** wurde,
nicht zu **Herodes** zurückzukehren,
zogen sie auf einem **anderen Weg** heim in **ihr Land**.

c. Stimmung, Modulation

Die Sterndeutererzählung wird farbig erzählt, mit Gefühlsbeschreibungen. So entspricht dem Charakter des Textes eine lebhaft, spannende Vortragsweise.

d. Besondere Vorleseform

Der Text eignet sich, in einem Kinder-, Familien- oder Gruppengottesdienst szenisch gelesen zu werden. Die Bewegungen des Textes, die uns als Hörende bewegen wollen, werden so sichtbar und spürbar. Die Charaktere der Gestalten werden ebenfalls sichtbar: das Unterwegssein der Magier/Sterndeuter und ihre Huldigung, die statische Rolle des Herodes, der Menschen dazu bringt, sich auf ihn hin zu bewegen, das Erschüttern der Schriftkundigen.

Benötigte Rollen: „Stern“ (ein Mensch mit großen Stern), Magier, Herodes (auf Stuhl)
Hohepriester und Schriftgelehrte, Kind (Jesuskind) und Maria, Bote (im Traum).

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

„Christ, der Retter ist da“, singen wir im wohl bekanntesten unserer Weihnachtslieder, und wir singen es zu Recht. Und dass Jesus Christus der Retter ist, der Immanuel, der, in dem Gott mit uns ist und sein wird, und dass dieser Retter nun gekommen ist, das ist auch die Botschaft, die Matthäus im ersten Kapitel seines Evangeliums zur Entfaltung bringt. Wie reagieren die Menschen auf diesen Retter der Welt? Diese Frage beleuchtet Matthäus in seinem zweiten Kapitel, dem Text unseres heutigen Evangeliums.

Reaktionen in Jerusalem

In den Reaktionen, die Matthäus schildert, erweist er sich als ein genauer und vor allem kritischer Beobachter der Menschen und der Wirklichkeit, und Zug um Zug wird deutlich, dass es nicht um eine Schilderung längst vergangener Ereignisse geht, sondern dass diese Schilderung ihre Aktualität bis heute behalten hat und durchsichtig wird auf unsere heutige Wirklichkeit:

Da ist zunächst einmal der König Herodes in Jerusalem. Auf die Frage der Sterndeuter, wo denn jener neugeborene König der Juden zu finden sei, dessen Stern sie hatten aufgehen sehen, ist seine Reaktion: Erschrecken. Und kein Wunder. Denn ein neuer König, wer auch immer er sei, bedroht als erstes einmal seine Macht. Diese hing ohnehin an einem seidenen Faden, war sie doch völlig von der Gunst Roms abhängig. Rom garantierte, dass Herodes König blieb. Im Gegenzug sorgte Herodes dafür, dass die Steuern pünktlich abgeliefert wurden und dass es ruhig blieb im Land. Diese Ruhe und Ordnung, die auf der Gewalt von Waffen und Militär beruhte, wurde „Römischer Friede“, *pax romana*, genannt. Und hier wird schon klar, was dieser neugeborene König alles in Frage stellt, wie damals, so auch heute noch. Er, den wir als Leserinnen und Hörer des Evangeliums ja als wahren Friedensbringer kennen.

Kein Wunder also, dass Herodes „erschrickt“. Er hat Angst um seine Macht - eine Angst, die später in blindwütiges Morden umschlagen wird. Eine kleine Nebenbemerkung macht deutlich, dass es Matthäus nicht nur um die Denunziation jenes einzelnen Königs Herodes geht. Das wäre zu einfach. Es ist ja so leicht, mit dem Finger auf böse Machthaber zu zeigen. Nein, es geht um mehr. Mit Herodes erschrickt nämlich „ganz Jerusalem“, so können wir lesen. Jerusalem, das von den alttestamentlichen Propheten oft genug angeprangert wurde, weil es allzu schnell Gott vergessen und anderen Göttern und Machhabern nach-gelaufen ist, weil es sich lieber auf militärische Machthaber als auf Gott verlassen hatte, und weil es Ungerechtigkeit und Gewalt in seinen Mauern duldete.

Mit „Jerusalem“ kommen plötzlich *alle* ins Spiel, alle, die wie Herodes Nutzen aus der Situation ziehen, die sich ganz gut eingerichtet haben im Spiel der Kräfte, die recht gut profitieren von jenem römischen Frieden, der alle Unruhe im Zaum hält und durch den alles so bleiben kann, wie es ist.

Herodes ruft, so erzählt Matthäus weiter, die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen. Damit kommen die religiösen Autoritäten Jerusalems ins Spiel. Diese wissen nun ganz genau Auskunft zu geben über den Messias, den man seit Jahrhunderten erwartet. Sie kennen ja die Schriften, und sie kennen auch sehr gut die Tradition, und sie wissen sehr gut Bescheid über den Glaubensschatz, den sie bewahren und sicher auch ohne Makel weitergeben. Aber genau hier, in diesem Bewahren und unveränderten Weitergeben, liegt auch der Haken bei dem, was sie tun. Denn so haben sie zwar das richtige Wissen; doch sie verwalten es nur - und erwarten



nicht wirklich etwas von diesem Messias, über dessen Kommen sie so genau Bescheid wissen. Sie lassen sich nicht mehr herausfordern von der Sprengkraft, die in dem Glaubensschatz liegt, den sie bewahren. Sie lassen sich nicht anfragen von der erneuernden Kraft, die dieser Glaube an den Messias in sich birgt, an den Messias, der mit seinem Kommen manches vom Kopf auf die Füße stellen wird.

Die Reaktion der Fremden

Und dann gibt es noch die anderen, die Fremden, die von weit her kommen. Ich weiß nicht, wie wir uns diesen Stern, der sie aufbrechen ließ, in unsere heutige Sprache übersetzen sollen. Vielleicht sind es die Zeichen der Zeit, die Anfragen der Wirklichkeit, die kleinen und größeren Hinweise auf unserem Weg, dass das, was ist, nicht alles ist, und dass das, was ist, nicht so bleiben muss, wie es ist. Auf jeden Fall haben sie dieses Zeichen so gedeutet, dass sie sich auf den Weg gemacht haben, auf einen langen Weg, von dem ja gar nicht so klar war, wo er denn hinführen würde, auf einen Weg auch, der etwas von Verrücktheit an sich hat, doch ist es wohl jene Art von Verrücktheit, die die Wirklichkeit besser durchschaut als manche Art von Normalität.

Was mich an diesen Sterndeutern nachdenklich macht, ist, dass es die *Fremden* sind, diejenigen, die von weit her kommen. Es sind nicht die, die es eigentlich wissen müssten. Sondern die, die recht zu sehen wussten, und die sich von dem, was sie sahen, in Bewegung setzen ließen.

Und was sie schlussendlich finden, ist nicht groß und spektakulär. Es ist nicht in Jerusalem, im Zentrum der Macht, wo sie es zuerst gesucht hatten. Es ist nicht dort, wo es glänzt, nicht dort, wo es einen Staat damit zu machen gäbe. Sondern es ist woanders. Dicht daneben zwar, doch überraschend anders als erwartet. Es ist ein Kind, nichts weiter. Ein Kind und seine Mutter. In Betlehem.

Und da verlangt es von ihnen noch einmal das richtige Sehen: Dass sie das, was sie in Betlehem finden, auch als das Gesuchte erkennen können. Dort, im Alltag. In der Armut auch. Und in der Bedrohung dieses Kindes, das, kaum ist es geboren, schon das Schicksal eines Flüchtlingskindes erwartet und das nur mit knapper Not jenem blind-wütigen Morden des Herodes entkommt, dem so viele andere Kinder zum Opfer fallen werden.

(S. Bieberstein, Gottes Volk 2/1999,35-37)

Dr. Franz-Josef Ortkemper